

## Lernen aus der Geschichte e.V.

<http://www.lernen-aus-der-geschichte.de>

**Der folgende Text ist auf dem Webportal  
<http://www.lernen-aus-der-geschichte.de> veröffentlicht.**

Das mehrsprachige Webportal publiziert fortlaufend Informationen zur historisch-politischen Bildung in Schulen, Gedenkstätten und anderen Einrichtungen zur Geschichte des 20. Jahrhunderts. Schwerpunkte bilden der Nationalsozialismus, der Zweite Weltkrieg sowie die Folgegeschichte in den Ländern Europas bis zu den politischen Umbrüchen 1989.

Dabei nimmt es Bildungsangebote in den Fokus, die einen Gegenwartsbezug der Geschichte herausstellen und bietet einen Erfahrungsaustausch über historisch-politische Bildung in Europa an.

### Das KZ Flossenbürg und seine Außenlager

Das KZ Flossenbürg, nahe der Stadt Weiden in der Oberpfalz gelegen, wurde im Mai 1938 als fünftes großes Konzentrationslager gegründet. Es entstand, nachdem ab Mitte 1936 die Verhaftungsaktionen verstärkt und im Hinblick auf die geplante Besetzung Österreichs und der Tschechoslowakei sowie die Entfesselung des Krieges mit der Errichtung großer Konzentrationslager begonnen worden war. Die Lager sollten neben der dominierenden Terror- und Unterdrückungsfunktion auch eine ökonomische Funktion erfüllen. Die Gründung des KZ Flossenbürg erfolgte besonders für den Arbeitseinsatz von Häftlingen. Die Häftlinge wurden zunächst zum Aufbau des Lagers und in den nahe gelegenen Granitsteinbrüchen eingesetzt.

Im Krieg zwang die bald eroberte Luftüberlegenheit der Alliierten die NS-Führung mehr und mehr dazu, Rüstungsbetriebe in Gebiete zu verlagern, die als nicht "bombengefährdet" erschienen, vor allem im Osten und Südosten des Deutschen Reiches. Deshalb entstand ab 1943/44 eine immer größere Zahl von Außenlagern bei den Konzentrationslagern (die nun als "Stammlager" bezeichnet wurden). Allein von den bisher festgestellten Außenkommandos des KZ Flossenbürg lagen auf dem Territorium Bayerns 60, in Sachsen 43, im Gebiet der heutigen Republik Tschechien 32 und in Polen ein Außenkommando. In 27 dieser 136 Außenkommandos waren Frauen inhaftiert. Die Zahl der für die SS eingesetzten Häftlinge im KZ Flossenbürg betrug rund 6.000; um mehr als ein Zehnfaches höher lag der für Rüstungsindustrie und -bauten sowie für die Deutsche Reichsbahn betriebene Zwangsarbeitereinsatz mit 80.000 bis 90.000 Häftlingen. Die "Vergütung" je Tagewerk der Häftlinge betrug für "Facharbeiter" sechs RM und für "Hilfsarbeiter" vier RM, die die Unternehmen unter Abzug von ca. 0,65 – 0,70 RM „Verpflegungskosten“ je Häftling und Tag an die SS zu überweisen hatten. Selbstverständlich sahen die Häftlinge keinen Pfennig davon. Den Unternehmensleitungen war bewusst, dass die abgeforderte schwere Arbeit bei völlig ungenügender Ernährung die Kräfte der Häftlingsfrauen auszehrte. Sie akzeptierten offensichtlich das Prinzip "Vernichtung durch Arbeit".

Das Außenlager "Freia GmbH" in Freiberg

Nach den schweren alliierten Bombenangriffen auf die deutschen Luftrüstungsbetriebe - der "Big Week" im Februar 1944 - wurden die 27 wichtigsten Flugzeugwerke in 729 kleine Betriebseinheiten verlagert. Dazu gehörten auch Betriebsteile der Arado Flugzeugwerke GmbH Potsdam-Babelsberg. Neben den Flugzeugtypen Ar 95 und Ar 96 wurden Rümpfe und Teile für Heinkel und Junkers in Lizenz gebaut, später auch für Messerschmitt und Focke-Wulf. In den Jahren 1943/44 entwickelte Arado den zweistrahligen Düsenbomber 234. Je mehr deutsche Arbeiter angesichts der Verluste an den Fronten zur Wehrmacht eingezogen wurden, desto mehr lag dem Konzern daran, neben zivilen Zwangsarbeitern auch Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge einzusetzen. Die Belegschaft war von 14.537 Beschäftigten (1938) auf 26.296 (1942) gewachsen, unter ihnen viele Zwangsarbeiter aus europäischen Nationen. Im Oktober 1944 waren schließlich 49 Prozent der Beschäftigten des Konzerns zivile ausländische Zwangsarbeiter und acht Prozent Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge. Zuweisungen erfolgten im Rahmen des am 1. März 1944 auf Anordnung des Rüstungsministers Albert Speer errichteten "Jägerstabs", der vorsah, die Anzahl der Typen drastisch zugunsten von Jagdflugzeugen zu reduzieren und die oberirdische Dezentralisierung der Werke neben der unterirdischen Verlagerung fortzusetzen. Neue Werke entstanden in Wittenberg und Brandenburg. Die Fertigungsstandorte Anklam, Rathenow und schließlich Freiberg kamen 1943/44 hinzu. Für Freiberg waren als Arbeitskräfte zivile "Fremdarbeiter" wie auch kriegsgefangene Italiener, Flamen, Wallonen und Franzosen, aber auch der Einsatz von rund 1.000 jüdischen Häftlingsfrauen vorgesehen, die eigens dafür im KZ Auschwitz-Birkenau ausselektiert wurden. Die Auswahl auf der Todesrampe in Auschwitz-Birkenau hatte SS-Arzt Josef Mengele vorgenommen. Er bestimmte, welche Frauen auf Transport oder in die Gaskammer gehen mussten.

Das Freiburger Arado-Werk baute Tragflächen für das Jagdflugzeug Messerschmidt Bf 109 Die Teile entstanden in umgebauten Hallen der Porzellanfabrik Freiberg an der Frauensteiner Straße. Bis 1932 waren dort keramische Hochleistungsisolatoren hergestellt worden; danach hatten die Gebäude nahezu leer gestanden. Freiberg besaß hinreichend Erfahrung mit dem Einsatz von Zwangsarbeitern. Immerhin existierten bereits 14 "Ausländerlager", in denen insgesamt rund 1100 Russen, Ukrainer, Franzosen, Italiener, Flamen und Ruthenen unter anderem für die Deutsche Reichsbahn, die Asbestspinnerei Küchenmeister, die Kühlerfabrik Schnell u. Co., den Landmaschinenhersteller Grumbach u. Co., die Lederfabrik Moritz Stecher oder die "Wehrbetriebe" Max Hildebrand und Paschke & Co., schufteten. Schon im Dezember 1943 waren Besprechungen mit den örtlichen Behörden zwecks Aufbau eines Barackenlagers für die Unterbringung eines Außenkommandos des KZ Flossenbürg geführt worden. Anfang Mai 1944 erhielt das Arado-Verlagerungswerk die Tarnbezeichnung "Freia GmbH".

Als am 31. August 1944 der erste Transport mit 249 vorwiegend polnischen jüdischen Frauen und Mädchen aus Auschwitz eintraf, war das Barackenlager am Hammerberg noch nicht fertiggestellt. Die Frauen, denen die Kommandantur des KZ Flossenbürg die Häftlingsnummern von 53.423 bis 53.671 zuwies, erhielten zunächst in leeren Fabrikhallen an der Frauensteiner Straße Unterkunft, wo sie jeweils zu zweit in einem der dreistöckig errichteten Holzbetten schlafen mussten. Am 22. September 1944 kam der zweite Transport aus Auschwitz mit 251 vorwiegend polnischen jüdischen Frauen, denen die Häftlingsnummern 53.672 bis 53.922 zugeteilt wurden. Der dritte Transport aus Auschwitz wurde am 12. Oktober 1944 vom KZ Flossenbürg für das Außenkommando Freiberg registriert. Mit ihm kamen 180 Tschechinnen, 127 Slowakinnen, 91 Deutsche und Österreicherinnen, 28 Jugoslawinnen, 22 Niederländerinnen, 15 Ungarinnen und je eine Italienerin, Russin und US-Bürgerin sowie 21 Staatenlose. Von

neun Frauen konnte bisher die Nationalität nicht festgestellt werden. Die 502 Frauen und Mädchen des dritten Transports erhielten die Häftlingsnummern 53.923 bis 54.435 sowie 56.801 bis 56.803. Das Außenkommando vergrößerte sich auf 1.002 Häftlinge. Nach Geburtsjahren setzte sich die größte Altersgruppe aus den 25- bis 35jährigen zusammen; die jüngste Zwangsarbeiterin war gerade 14 Jahre alt geworden.

Das Kommando über 19 SS-Wachsoldaten hatte ein SS-Unterscharführer Richard Beck, dem auch die SS-Oberaufseherin unterstand. Zunächst 20, später 28 SS-Aufseherinnen, teils aus dem Freiburger Raum geworben, teils mit den Häftlingen aus Auschwitz gekommen, überwachten die Frauen. Nach übereinstimmenden Berichten der Häftlinge wurde in Schichten von zwölf bis vierzehn Stunden gearbeitet, mittags gab es eine viertelstündige Pause. Das Verhalten der Meister war äußerst unterschiedlich. Manche verhielten sich brutal und unmenschlich, viele gleichgültig. Nur wenige interessierten sich für das Schicksal der Häftlingsfrauen und zeigten Mitgefühl. Zu den im Werk arbeitenden ausländischen Zwangsarbeitern Kontakt aufzunehmen, war strengstens untersagt, dennoch versuchten italienische Kriegsgefangene, das Los der KZ-Häftlingsfrauen zu erleichtern. Auch einige deutsche Meister und Arbeiter halfen heimlich, mal mit einem Apfel, mal wenigstens mit einem Paar Strümpfen gegen den Frost. Dennoch blieben Gleichgültigkeit und Angst vorherrschend.

Eine Häftlingsgruppe, das Außenkommando "Hildebrand", arbeitete im Werk II des "Wehrbetriebs" Max Hildebrand unmittelbar neben den Schachtanlagen des Davidschachts an der Himmelfahrtsgasse. Die Firma "Max Hildebrand" (vormals „August Linke & Co. Optische Werke“) war für ihre optischen Präzisionsinstrumente schon seit Mitte des 19. Jahrhunderts bekannt geworden. Die Nachfrage nach nautischen Geräte für die deutsche Kriegsmarine, vor allem aber nach optischen Zielinstrumenten für Heer und Luftwaffe führte in den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts zu einer raschen Produktionsausweitung. Im Werk II wurden unter anderem Zielvorrichtungen für die V 2 montiert. Im Übrigen gab es außerdem noch ein weiteres Außenkommando von etwa 15 Häftlingsfrauen, das von der SS zu Arbeiten im Stadtgebiet, zum Entladen von Waggons der Reichsbahn, für Transport- und Reinigungsaufgaben, vor Weihnachten 1944 zum Fällen von Weihnachtsbäumen eingesetzt wurde. Ihnen verpasste man weissrussisch-ukrainische Hemdblusen, um sie nicht als jüdische KZ-Häftlinge in der Stadt auffallen zu lassen.

Mit der Verlegung der Unterkünfte in das inzwischen fertig gestellte Barackenlager am Hammerberg nach Weihnachten 1944 bekamen die Frauen wesentlich schlechtere Bedingungen. Die notdürftig zum Winter 44/45 fertig gestellten Baracken waren kalt und feucht. Der extrem eisige Winter wurde den nur in dünne Lumpen gehüllten Mädchen zum täglichen Martyrium. Zwar gab es ein Krankenrevier, es fehlte den Häftlingsärztinnen aber an Hilfsmitteln und Medikamenten. Desinfektionsmittel gab es nicht. Als Verbandsstoff diente Klosettpapier. Mindestens acht Mädchen und junge Frauen starben im Freiburger Lager an Entkräftung, Hunger und Kälte.

Am 31. März 1945 wurde die Arbeit eingestellt. Die Frauen im Barackenlager blieben sich selbst überlassen. Ihre Essenrationen wurden gekürzt, schließlich wurden sie kaum noch versorgt. Im Morgengrauen des 14. April 1945 trieb die SS die Häftlingsfrauen zum Bahnhof. Sie wurden in offene Güterwaggons zur "Evakuierung" verladen, die nichts anderes als den Weg in die Vernichtung umschreiben sollte. Ziel war das KZ Flossenbürg. Das rasche Näherrücken der alliierten Truppen zwang zur Umleitung des Transport. Nach mehr als 14tägiger Irrfahrt kam der Zug schließlich am 29. April 1945 im KZ Mauthausen an. Nach stundenlangem Warten auf dem riesigen Appellplatz des KZ wurden die Frauen in die Baracken 9 und

10 des Sanitätslagers getrieben und sich selbst überlassen. Am 3. Mai 1945 verließen die SS-Wachtruppen fluchtartig Mauthausen. Zwei Tage später erreichten die ersten amerikanischen Einheiten das KZ.

Michael Düsing